

Laibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Gestaltung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millesitsstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in den Königlichen Weinbergen Josef Nera d zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach ernannt.

Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria Franz Ma s e r a zum definitiven Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Görz und den Supplenten am Kaiser-Franz-Josef-Staatsgymnasium in Krainburg Franz Verbić zum provisorischen Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria ernannt.

Den 24. November 1908 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das CIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 24. November 1908 (Nr. 272) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 265 «Slovenski Narod» vom 12. November 1908.
Nr. 42 «Il Mulo» vom 1. November 1908.
Nr. 23 «Proletär» vom 19. November 1908.
Nr. 14 «Peněžní Obzor» vom 15. November 1908.
Nr. 316 «Bohemia» (Mittagsausgabe) vom 16. November 1908.
Nr. 7 «Monokl» vom 14. November 1908.
Nr. 47 «Monitor» vom 15. November 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die Konferenz.

Aus Paris wird gemeldet: Die zwischen den Mächten schwedenden Verhandlungen zur Feststellung des Konferenzprogramms laufen in zweifacher

Richtung. Sie beziehen sich auf die vom Wiener Kabinette in seiner Antwort auf den russischen Konferenzvorschlag gemachten Bemerkungen und haben zugleich den seitens der Pforte vorgeeschlagenen Programmertwurf zum Gegenstande, der von dem russischen (oder genauer gesprochen, vom englisch-französisch-russischen) nicht sehr wesentlich abweicht. Die Kritik, die ein Teil der englischen Presse an der Stellung Österreich-Ungarns zum vorgeeschlagenen Konferenzprogramm übt, scheint insofern übers Ziel zu schießen, als die russische Diplomatie, wie aus beglaubigten Petersburger Berichten hervorgeht, die Note Österreich-Ungarns für eine taugliche Verhandlungsbasis ansieht, um zu einem schließlichen Einvernehmen zu gelangen. Dies ist denn auch der in der französischen Diplomatie herrschende Eindruck. Es kann in der Tat weder Erstaunen, noch Überraschung hervorrufen, wenn man in der österreichisch-ungarischen Antwort, welche den Konferenzgedanken billigt und ihm im Prinzip zustimmt, zugleich auch die Vorbehalte wiederfindet, die Freiherr v. Schrenkthal in seinen wiederholten Erklärungen in den letzten Delegationen zum Ausdruck gebracht hatte. Man ist hier überzeugt, daß die sich vorläufig aus dem österreichisch-ungarischen Gesichtspunkte ergebenden Inkongruenzen, ebenso wie die geringeren, die aus dem türkischen Vorschlag resultieren, eine allseits befriedigende Ausgleichung zulassen und zweifelt nicht, daß sie dank den überall vorhandenen guten Dispositionen eine solche schließlich erfahren werden. Rasch wird sich dies allerdings bei der Kompliziertheit des in Betracht kommenden Apparates nicht bewerkstelligen lassen und so glaubt man, den Zusammentritt der Konferenz kaum vor Februar 1909 ins Auge fassen zu dürfen. Gegen die von Österreich-Ungarn angeregte Wahl einer italienischen Stadt als des Konferenzortes, scheinen keine Einwendungen erhoben zu werden. Man hält den Konferenzgedanken in der französischen Diplomatie fort-

gesetzt mit derselben Bähigkeit fest, wie vom Anbeginn der Wirren, aber mit erstaritem Glauben an sein Gelingen und — schon auch weil so eingehende Vorverhandlungen vorausgehen — mit gefärbigtem Vertrauen auf eine erfolgreiche Tätigkeit der fünfjährigen Konferenz.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die allgemein vorausgegangene Unterbrechung der Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien ist nunmehr eingetreten, es wird aber von beiden Seiten festgestellt, daß sie nur eine Pause bedeute, der bald eine Wiederaufnahme der Negoziationen folgen werde. Prüft man den tatsächlichen Stand der Auseinandersetzungen, so ergibt sich: 1. daß der prinzipielle Gegensatz in betreff des bulgarischen Tributes und der Übernahme einer Quote der ottomanischen Staatschuld durch Bulgarien in voller Unvereinbarkeit weiterbesteht, 2. daß im Punkte des ostromelischen Tributes ein nennenswerter Fortschritt zur Ausgleichung der sehr erheblichen Differenz zwischen türkischer Forderung und bulgarischem Angebote noch nicht erzielt ist. Es wird der Gedanke erwogen, daß Bulgarien durch direkte Verhandlungen mit der Administration der Dette publique zu einem Einvernehmen über die Art zu gelangen suche, wie es fortan der Verpflichtung zur Zahlung des Tributs für Ostromelien zu genügen hätte. Auch der bisherige Zahlungsmodus ist seinerzeit im Wege direkter Auseinandersetzung zwischen Bulgarien und der Dette publique vereinbart worden. Die bulgarische Seite gestand gemacht Gegenforderung soll nicht, wie an dieser Stelle berichtet wurde, 28 Millionen, sondern 40 Millionen betragen. Was endlich die Frage der Ablösung des Betriebsrechtes der Betriebsgesellschaft und des Eigentumsrechtes der Pforte in betreff der ostromelischen Bahnstrecke be-

Feuilleton.

Die Fliege.

Bon Ingeborg Böllquarz.

Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Helmine Ziet.
(Schluß.)

An einem schönen Frühlingstage, anderthalb Jahre nach dem Tode seiner Frau, bat er sie um eine Unterredung, und die kluge Dame war keinen Augenblick zweifelhaft darüber, was jetzt kommen würde. Kurt war etwas verlegen und begann stammelnd von seiner Einsamkeit und der Verlassenheit seiner mutterlosen Kinder zu sprechen. Sie saß ruhig abwartend mit ihrem siegesstolzen Lächeln da. Er war gerade im Begriffe, das entscheidende Wort zu sprechen, als sein Blick plötzlich auf eine kleine, niedliche Fliege fiel, die ganz still auf dem Tische vor ihm saß. Sie war fein und hübsch mit ihren klaren, stahlblauen Flügeln und blieb unbeweglich vor ihm sitzen.

Er glaubte einen Augenblick, er müßte verführt werden. Ihm war, als wäre er wieder am Sterbebette seiner Frau und als hörte er ihre sanfte Stimme sagen: „Wenn ich dir nun in der Gestalt einer solchen kleinen Fliege nahe sein, dich umschweben und dich vielleicht auf irgend eine Weise warnen und dir raten könnte.“ Er sagte sich, es wäre eine törichte Einbildung, eine wahnsinnige Idee, daß diese kleine Fliege etwas mit seiner verstorbenen Frau zu tun haben sollte. Aber wie vernünftig er auch dachte, es half ihm nichts, er war wie hypnotisiert. Er konnte seinen Blick nicht von der Fliege losreißen, und es war ihm auch nicht möglich, ein Wort zu der fremden Frau, die erstaunt auf die Fortsetzung seiner Rede wartete, über

die Lippen zu bringen. Sie hatte natürlich sofort seine Verstreuheit bemerkt; ihr Blick folgte dem seinigen, und sie machte jetzt eine schnelle, ungeduldige Bewegung mit der Hand, in welcher sie ihr Spitzentaschentuch hielt. Kurt sah auf und erkannte sie blitzschnell in ihrer wahren Natur. Die bezauерnde Schale glitt von ihr herab, und sie zeigte sich als das, was sie war, als eine kluge, aber kalte und intrigante Frau. Der gehässige Blick, mit dem sie nach der kleinen Fliege geschlagen, hatte Kurt förmlich entsezt. Und in die Hand dieses Weibes hatte er sein und seiner Kinder Schicksal legen wollen! Er würde es getan haben, wäre die kleine Fliege nicht gewesen. Wunderbar bewegt verfolgten seine Augen sie in ihrem Fluge, und es war ihm wirklich, als wäre seine Elinor ihm nahe.

Frau Kantis konnte selbstverständlich den Grund von Kurts veränderter Stimmung nicht begreifen; aber sie sah gleich an seinem Gesichtsausdruck, daß die Schlacht für sie verloren war. Sie war nicht einmal besonders überrascht, als er ihr nun in höflichen Wendungen mitteilte, daß er sich genötigt sahe, ihre Verpflichtung seinem Hause gegenüber zu lösen. Er beabsichtigte eine längere Reise zu machen und wünschte während dieser Zeit seine Kinder in der Obhut einer Persönlichkeit zu lassen, welche nur für sie da war. Selbstverständlich konnte er ihr mit ihren reichen Kenntnissen und ihren glänzenden Talenten nicht zumutet, sich für die Erziehung so kleiner Kinder aufzuopfern. Selbstverständlich würde ihr das Gehalt für ein volles Jahr gezahlt werden.

Kurt Henkel gab alle Heiratspläne auf, und nach mehreren weniger glücklichen Versuchen wurde endlich Frau Kantis Platz mit einem jungen, liebenswürdigen Mädchen besetzt, das gleich einen sehr angenehmen Eindruck auf ihn machte. Sie war natürlich und bescheiden, gar nicht hübsch, sah aber gut

und fein aus. Ihre Augen hatten einen treuen, ehrlichen Ausdruck, und ihre Stimme war weich und wohlklingend. Sie war immer mit den Kindern zusammen, die sie gleich am ersten Tage gewonnen hatte, und Kurt trat ruhig seine Reise an.

Als er zurückkehrte, fand er seine Wohnung in jener guten Ordnung wieder, in welcher er sie verlassen hatte. Die Kinder schwärzten für ihre Tante Magda, wie sie die junge Erzieherin nannten, und Gemütlichkeit und Friede herrschten im Hause. Kurt hatte sie eigentlich für ein recht unbedeutendes kleines Mädchen gehalten; aber mit Erstaunen bemerkte er jetzt, welchen günstigen Einfluß sie auf die Kinder ausübte, für die sie sich vollständig aufopferte. Sie war eine dieser Frauen, bei denen der mütterliche Instinkt stark ausgeprägt ist, und das war wahrscheinlich der Grund, daß dieses fremde junge Mädchen so schnell und leicht die Liebe seiner Kinder gewonnen hatte; mitwirkende Ursache war vielleicht auch, daß sie selbst früh mutterlos geworden war und deshalb den Kleinen verständnisvolle Sympathie entgegenbrachte.

Ja, es schien wirklich, als hätten seine Kinder eine Mutter wiedergefunden, während er noch einsam und traurig in seinem stillen Heim umherging. Und da kam ihm der Gedanke, ob er dieses junge Mädchen zu seinem Weibe machen sollte. Würde sie es werden wollen? Er war überzeugt, daß ihr Herz keine Berechnung kannte; sie war ihm gegenüber immer sehr zurückhaltend gewesen, obgleich er oft eine gewisse mitleidige Teilnahme in ihrem Blick gelesen hatte. So viel war gewiß, sie würde sich nie aus dem Grunde mit ihm verheiraten, um eine reiche Frau zu werden.

Als er eines Tages in der Veranda saß und darüber nachdachte, während er im Geplauder der Kinder im Nebenzimmer lauschte, hörte er plötzlich

trifft, meint man türkischerseits, daß sie sich der Ordnung zuführen ließe, wenn sich Bulgarien bereit fände, sein Angebot von 40 Millionen auf 50 Millionen zu erhöhen. Bisher hält Bulgarien an der Weigerung fest, bei der Berechnung des Ablösungs-kapitals auch auf die wahrscheinliche Steigerung des Verkehrs und somit der Einnahmen der Betriebs-gesellschaft für die ersten 49 Jahre der Konzeptionsdauer Rücksicht zu nehmen, obwohl unparteiische Stimmen diesen Anspruch für gerechtfertigt ansehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Novembber.

Im Vatikan herrscht außerordentliche Befriedigung über den durchaus gelungenen Verlauf der Papstjubiläumsfeier und über die Kundgebungen der Hochachtung und Ergebenheit, deren Gegenstand der heilige Vater sowohl seitens der Souveräne und Staatsoberhäupter wie auch seitens der katholischen Massen gewesen ist. Papst Pius X., der infolge der andauernden Audienzen und Empfänge der letzten Wochen einige Zeit eine leichte Ermüdung zeigte, ist jetzt wieder vollkommen hergestellt und sein Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig. — Das für den Monat Dezember angekündigte Konstitutum zur Ernennung neuer Kardinäle wurde verschoben und wird wahrscheinlich erst im Januar oder Februar stattfinden. Die Veränderungen im päpstlichen diplomatischen Korps, welche dieses Konstitutum nötig machen, bleiben gleichfalls bis zu dem angedeuteten Zeitpunkte aufgeschoben.

Im englischen Oberhause brachte am 24. d. M. Lord Roberts eine Resolution ein, worin es heißt, die Frage der Landesverteidigung erfordere die unverzügliche Aufmerksamkeit der Regierung zum Zwecke der Schaffung eines Heeres, das so stark an Zahl und so wirksam in seinen Eigenschaften sei, daß die furchtbarste fremde Macht zögern würde, eine Landung an den Küsten Englands zu versuchen. Redner sagte, der Punkt, auf welchen er die Aufmerksamkeit des Hauses zu lenken wünsche, sei, ob eine Invasion möglich sei oder nicht. England könne sich nicht vor der Möglichkeit einer Invasion sicher fühlen. Er habe die Frage unter dem Gesichtspunkte geprüft, daß die einfallende Macht von Deutschland her kommen würde. Für meine Beziehung auf Deutschland mache ich darauf Anspruch, daß sie weder eine Feindseligkeit gegen Deutschland, noch eine Furcht vor diesem in sich schließt. Er und Lord Levat hätten ermittelt, daß in Deutschland jederzeit Schiffe verfügbar seien, die zur Unterbringung von 200.000 Mann ausreichen. Diese Truppenzahl könne während mehrerer Monate in den den Bezirken zunächst gelegenen Häfen ohne Mobilisierungsmaßnahmen zusammengezogen werden. Die Einschiffung und Ausschiffung würde weit geringere Zeit in An-

Tante Magda in sanft tadelndem Tone zu dem jüngsten Knaben sprechen.

„Paul“, sagte sie, „du mußt die kleine hübsche Fliege nicht verjagen. Sieh, wie vergnügt sie summt und wie hübsch sie ist. Du weißt doch, daß man den Geschöpfen Gottes nicht ohne Grund etwas zu Leide tun darf.“

„Ich will ihr ja auch nichts zu Leide tun, Tante Magda“, erklärte das Kind eifrig, „ich will sie nur fangen, weil sie so hübsch ist und sie in ein Bauer setzen und ihr jeden Tag Zucker geben.“

„Möchtest du es gern, wenn man dich finge, weil du ein so netter, kleiner Junge bist, und dich in ein Bauer setzen und dir jeden Tag Zucker gäbe? Nein? Siehst du wohl, daß willst du nicht. Du willst im Garten umherspringen und dich nach Herzenslust tummeln, und die kleine Fliege will auch am liebsten ihre kleinen, feinen Flügel gebrauchen, und wir wollen uns darüber freuen, sie ansehen, aber sie nicht fangen.“

Mit seltsamen Gefühlen war Kurt Henkel ein unsichtbarer Zeuge dieser kleinen Szene gewesen. Auch diesmal sagte er sich, es wäre eine krankhafte Idee von ihm, zu glauben, es bestände eine Verbindung zwischen der Seele seiner toten Ellinor und diesem kleinen Insekt; aber so viele Mühe er sich auch gab, er konnte den Gedanken nicht verjagen, seine verstorbene Frau hätte wieder in sein Schicksal eingegriffen, das erstmal, um ihn zu warnen und jetzt, um ihn zu führen, und er beschloß, zu versuchen, die Liebe dieses jungen Mädchens zu gewinnen.

Ein halbes Jahr später war sie seine Frau. Kurt Henkel sah die kleine Fliege nie wieder; aber noch heute glaubt er, obgleich er weiß, daß alle vernünftigen Menschen über ihn lachen werden, es kommt daher, daß die Seele seiner Ellinor endlich Frieden gefunden hat, weil sie ihn und die Kinder vollkommen glücklich weiß.

spruch nehmen als dafür angenommen worden sei. Es sei eine Torheit, unsere Augen vor dieser Möglichkeit zu verschließen, so sehr wir auch den Frieden wünschen. Wenn wir fortfahren, die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln zu vernachlässigen, dann können wir uns eines Tages in den Händen einer eingedrungenen Macht befinden und gezwungen sein, den demütigendsten Bedingungen uns zu unterwerfen. Die Gefahr wird mit jedem Tage drohender. Innerhalb zehn Jahren hat Deutschland die größte Seemacht geschaffen, die außer der englischen Flottenmacht jemals bestand. Um eine Invasion ausüben zu können, müsse eine Nation nicht notwendig die Herrschaft zur See besitzen. Eine zeitweise oder lokale Beherrschung genügen. Dies ist den Deutschen sehr wohl bekannt und es kommt nicht darauf an, wie stark unsere Flotte sein mag. Das Haupthindernis für eine Invasion ist ein starkes heimatliches Heer, ein Heer aus Bürgern, das aus einer Million bestehen sollte. Jenseits des nahen Meeres lebt ein Volk, das sechzig Millionen zählt, die unsere tätigsten Nebenbuhler im Handel sind, die größte Heeresmacht besitzen und eine Flotte, die sie entschieden und schnell vergrößert haben, während wir keine militärische Gegenmaßnahmen getroffen haben. — Lord Cromer führte aus, Lord Roberts habe eine authentische Erklärung der Regierung über die Frage der Invasion verlangt. Er zweifle daran, ob es im jetzigen Augenblicke für die Regierung passend sei, eine solche Erklärung abzugeben. Eine solche Erklärung wäre nicht dazu geeignet, unsere eigenen Nerven oder die der anderen zu beruhigen. Die Spannung der Lage habe zwar nachgelassen, aber diese sei noch nicht vorüber. Er begrüßte die in Deutschland abgegebenen Erklärungen gegen alles, was wie eine Feindseligkeit gegenüber England aussiehe. Wenn England diese Gefühle auch erwidere, so befreit dies England doch nicht von der Verpflichtung, ein hinreichend starkes Landheer und eine hinreichend starke Flotte aufrecht zu erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein harter Schädel.) Aus Mitterkirchen, 18. d., wird dem „Linzer Volksblatt“ geschrieben: Bei der gestrigen Jagd in der Grünau, an der sich Seine k. u. k. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Salvator mit seinen Jagdgästen beteiligte, gab es ein wirklich komisches Intermezzo. Bei einem Trieb stürzte eine Rehgeiß heraus und rannte wie blind auf einen Treiber los. Beide kamen zu Tode, aber wider Erwarten zog bei dieser seltsamen Karambolage das Reh den Füßen. Der Treiber erhob sich wieder, aber das Reh hatte das Genick gebrochen und mußte getötet werden. Der Jagdgemeinschaft hat dieses Intermezzo kein geringes Vergnügen bereitet.

— („In die unrechte Schle“) sind nach landläufiger Ausdrucksweise Speisen geraten, wenn sie, statt in die Speiseröhre zu gelangen, in die Luftröhre gekommen

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das farbige Licht floß schon funkeln über ihre reizvolle Gestalt und hüllte sie in glänzende Schleier. So hatte Eva es gewollt. Ihre Impulsivität regte sich nie ganz frei, ein Grad Eitelkeit war ihr stets beigesetzt und raubte ihr die schöne Rechenschaftslosigkeit.

Wechting konnte den Blick nicht von ihr abwenden. Unerträglich hielt er die Augen auf sie geheftet, als soge er ihr Bild in sich ein, dort zu versenken, wo weder Zeit noch Raum ihre verbleibenden Kräfte daran erproben konnten.

Was wußte er jetzt noch von den Andeutungen des Obersten! Was von dem Widerspruch seines brüderlichen Herzens! Jeder Pulsschlag in ihm gehörte dem gegenwärtigen und zukünftigen Glück, gehörte ihr, die es allein gewähren konnte.

Und im Übermaß der Sehnsucht hob er Evas schlanke Gestalt kraftvoll in seinen Armen vom Stuhle empor und sie einen Moment so an sich gepräzt haltend wie etwas, das er für sich erobert, um es nie fahren zu lassen, stand er regungslos, bevor er die lachend Widerstrebende niedergleiten ließ gegen seine Brust.

„Meine Seligkeit! Meine Wonne! Könnte ich dich doch mitnehmen, dich bei mir haben — immer — immer —“

Er preßte ihre Hand gegen sein Herz.

„Zeit genug wäre gewesen. Wozu all das Außenwerk! So, wie du bist, möchte ich dich mit mir nehmen — und wir wären eins!“

Sie dachte an all die tausend schönen Dinge, die auf der Aussteuerliste verzeichnet standen, an die neugierig sich drängende Menschenmenge im großen Kirchenhause, zwischen welcher sie im bräutlichen

find. Der Eindringling verursacht Atemnot und die Lunge bemüht sich, den Fremdkörper durch Husten wieder hinauszubefördern. Das beliebte Schlagen auf den Rücken hat wenig Zweck, besonders wenn es nicht gleichzeitig mit dem Husten geschieht. Am besten wird das Auswirken dadurch unterstützt, daß man die Arme gestreckt nach oben hält, etwa, als wollte man nach der Decke des Zimmers greifen. Der Brustkorb wird auf diese Weise gehoben und, da die Lunge im Augenblick eine andere Lage bekommt, wird sie befähigt, sich des Eindringlings zu entledigen. In der Regel ist das Übel dann nach dem ersten kräftigen Husten beendet.

— (Selbständige Frauen heiraten nicht!) Diesen Warnungsruß an alle selbständigen denkenden Frauen und Mädchen, an alle, die sich auf eigene Füße gestellt und den Daseinstkampf bereits gekämpft, erläßt das führende Blatt der Bostoner Frauenorganisation. Mit dem Tage, da eine selbständige und sozial hochstehende Frau sich verheiratet, begibt sie sich in eine Abhängigkeit, die ihr bisher fremd gewesen. Als ersten Beweis dafür legt sie ihren Namen ab und tauscht dafür einen ein, der mit ihrer Persönlichkeit nichts gemein hat. Sie hat Rücksichten auf Launen und Wünsche eines Wesens zu nehmen, das ihr zwei, ja auch drei Jahrzehnte fremd gewesen, und nichts von dem ahnt, was ihren Geist bewegt, vor allen Dingen aber den selbständigen Geist niemals anerkennt und dulden wollen wird. Und diese Rücksichten füllen von nun an ihr Leben mehr aus, als es die Arbeit noch tun kann. Sie muß pünktlich zu den Mahlzeiten erscheinen und versäumt darüber ihre sozialen Pflichten. Will sie diese nicht vernachlässigen, dann darf sie aber auf eine eheliche Szene rechnen, die ihren Geist beschäftigt und ihre Schaffensfreudigkeit untergräbt. Jede Frau wird in der Ehe eitel. Aber es ist dies eine begreifliche Eitelkeit, denn sie richtet sich nunmehr nur noch darauf, den eigenen Mann durch Unzertülichkeit gefangen zu nehmen, damit sein Auge nicht mit Wohlgefallen auf einer anderen ruhe und diese andere ihr nicht vorgezogen werde. War es früher ihr Bestreben, der Welt zu zeigen, was sie zu leisten vermag, so ist diese Welt jetzt nur ihr Haus. Und die verheirateten Frauen machen alle in der Ehe eine Zeit durch, in der sie geradezu auf das kindliche, besser gesagt, auf das „kindische“ Riebeau gedrängt werden. Alle jungen Frauen nehmen eine kindliche Miene an, haben kindliche Gebärden, ja man hat es oft genug beobachtet, daß sie in der Sprache der kleinen Kinder reden und sich töricht und unbewußt stellen, um den Mann ihrer Wahl — meistens aber handelt es sich um seine Wahl — gefangen zu nehmen, denn nie wird der Mann eine verständige, eine kluge und geschulte Geistesfrau reißen. Er unterhält sich gern mit ihr, heiratet aber will er nur das Weib, die Eva, die unter ihm steht. Und dieses Gehaben bedeutet einen Rückschritt in der Entwicklung, der gar nicht wieder gut zu machen ist. Alle Selbständigkeit, alle Arbeitslust aus früheren Tagen kann das nicht wieder beheben. „Darum, Ihr selbständigen Frauen“, so ruft das Journal, „heiratet nicht. Denn gar wenig tauscht Ihr dafür ein. Die Liebe währt nicht lange, sie ist ein Rausch bei dem Manne. Höret den Warnruf!“ — Es ist bezeichnend, daß diese Warnung nur an die Frauen ergeht, die sich auf eigene

Schmuck rauschend zum Altar schritt, an das prunkende Hochzeitstafel — und lächelte ungläubig, daß jemand daran denken könnte, alles das aufzugeben, nur um den Ehestand einiger Monate früher zu schließen.

Wechting deutete dieses ungewisse Lächeln im Sinne seiner Empfindungen. Es riß ihn hin.

„Du freust dich auch?“ flüsterte er, ihre dunklen Wimpern mit seinen Küschen schließend. „Eva, meine Eva! Nichts als Freude sollst du fühlen, nichts als Glück! Wenn ich nun fort sein werde und du bist hier allein zu dieser Stunde, wirfst du die Ampel an zu zünden wie heute und meinen, ich sei bei dir, wie jetzt? Wie ich im Geiste ja auch immer bin — ja, Eva? Und immer daran denken, wie es bald sein wird, bald!“

Er fühlte einen so heißen Druck im Herzen, daß er sie freigab.

„Weil du mich liebst“, setzte er gepreßt hinzu. „Und weil ich dich mehr liebe als mein Leben.“

Sie nickte.

„Zu Ostern kommst du wieder. Ich freue mich schon so auf das Abholen von der Bahn.“ Sie lehnte sich an ihn. „Und dann im Mai — im wunderschönen Monat Mai —“

„Was ist dann?“ fragte er innig. „Was wird im Mai sein, Eva?“

Er nahm ihr blondes Haupt in beide Hände und sah tief in die strahlenden, blauen Sterne.

Sie errötete.

„Du weißt's ja!“ Und versuchte sich freizumachen.

„Wenn ich es aber so gern einmal von dir hörte!“ flüsterte er, ihre Lippen küßend. „Ich nehme die Verheisung dann mit mir und Tag und Nacht, wenn mich die Sehnsucht nach dir übermannen will, werde ich das Wort laut vor mir hinsprechen. Eva, welches? Welches, Geliebte? Was wird im Mai sein, Eva?“

Füße gestellt, also den Mann — wenigstens wirtschaftlich — nicht mehr nötig haben. Sie wird aber wohl auch bei diesen nicht viel helfen.

— (Der Minister als Kellner.) Der französische Arbeitsminister Viviani ist der Held einer kleinen Episode geworden, die sich während eines Banquets einer militärischen Vereinigung in Paris zutrug. Der Minister stand in Tracht einige Augenblicke in der Nähe des Podiums, auf dem eine Kapelle konzertieren sollte. Der Kapellmeister hatte bereits seinen Platz eingenommen, als er die Wahrnehmung machte, daß er seinen Tafelstock vergessen hatte. Unschlüssig drehte er sich um und erblickte den Minister. „Sie, Kellner!“ rief er ihm zu, „kommen Sie einmal her.“ Viviani ging humorvoll auf die Verwechslung ein, und der Kapellmeister gab ihm den Auftrag, den Tafelstock, den er draußen vergessen hatte, aus seinem Mantel zu nehmen und hereinzubringen. Mit großer Geschicklichkeit entledigte sich Viviani der Ausführung dieses Befehls, worauf ihm der Kapellmeister gnädig ein kleines Trinkgeld in die Hand drückte. Viviani quittierte dankend. Wie groß aber war nachher der Schreck des Kapellmeisters, als er den vermeintlichen Kellner am Ehrenpräsidium sitzen sah und erfuhr, daß er dem Arbeitsminister ein Trinkgeld gegeben hatte!

— (Der „Patient Nummer 8“.) Ein merkwürdiger Fall von Gedächtnisschwund, der einen bekannten amerikanischen Gelehrten betroffen hat, wird aus Newyork gemeldet: Vor neun Jahren nahm Professor Harrington, der früher Professor der Mathematik in Peking gewesen und dann zum Chef des Meteorologischen Instituts der Vereinigten Staaten ernannt worden war, in Washington von seiner Frau Abschied, um eine amtliche Reise nach Newyork anzutreten. Von dieser Reise kehrte Professor Harrington nicht zurück und jede Spur von ihm blieb all die Jahre hindurch verloren. Erst jetzt sind die Nachforschungen, die Frau Harrington nach ihrem Gatten angestellt hatte, von Erfolg gekrönt worden. Sie fand ihn Ende voriger Woche in dem Morris Plains-Asyl in Newyork, wo er nur als der „Patient Nr. 8 unbekannten Namens“ behandelt wurde. Vor neun Jahren, als Professor Harrington seine Reise nach Newyork angetreten hatte, fand man ihn in Trenton im Staate Newyork hilflos umherirrend; er hatte seine Koffer und alle Legitimationspapiere in Newyork zurückgelassen und war in einem Anfalle von Geistesstörung davongegangen. Jede Erinnerung an seinen Namen, seine Wohnung war ihm verloren gegangen, und so kam er in die Irrenanstalt, wo ihn seine Gattin jetzt in dem „Patienten Nr. 8“ wiedergefunden hat.

— (Ein Kostüm für Pianistinnen.) Die englische Klaviervirtuosin Ethel Leginska versucht reformierend auf die Kleidung ihrer Berufsgenossinnen einzuwirken. Ihrer Meinung nach ist die von Pianistinnen getragene Kleidung am Konzertpodium durchaus unwortenshaft. Lange Röcke und Schleppen können sich bei einer temperamentvollen Pianistin leicht in die Pedale und Stuhlebenne verwirbeln. Ebenso gleiten defollierte Roben beim Spielen leicht über die Schulter herab und behindern die Hände beim Spiel, und schon das bloße Gefühl, daß die Robe vielleicht über die Schultern herabgleiten könnte, wirkt auf die Spielerin störend. Ebenso hemmen enge Mieder die Bewegungsfreiheit, die zum

„Hochzeit!“ sagte sie neidisch und wand sich geschickt aus seiner Umschlingung.

Die Magie des Augenblicks verflog darüber. Sie plauderten miteinander auf dem kleinen Divan über ferner liegende Dinge.

„Du wirst oft bei meinen Geschwistern sein und ich werde alles genau von dir hören, was du gesagt hast, selbst wie du gekleidet bist. Helene hat nichts zu tun, sie soll Buch über dieses Kapitel führen. Schließe dich recht an Lene an, sie verdient es. Ihr könnt wie Schwestern sein und ohne Reid. Schön genug seid ihr beide.“

Über Evas heitere Stirn flog eine leichte Wolke. Einmal mochte sie keinen solchen Vergleich hören, und dann fiel ihr etwas anderes ein.

„Du, Richard!“ sagte sie rasch und entzog ihm ihre Hand. „Weißt du, daß ich einmal eifersüchtig auf Helene Lüken war?“

Er sah sie erstaunt an.

„In aller Welt, wie kommst du darauf? Helene! Klemans Braut!“

„Das wußte ich damals noch nicht“, rief sie schon wieder lachend. „Mir kam's vor, als sähe dich Helene mit freundlicheren Blicken an, als sie sonst — ach Gott!“ unterbrach sie sich lebhaft, „meinst du nicht auch, daß sie von Eis und Schnee ist mit ihrer ewigen fürstlichen Haltung?“

Er lachte.

„Bei einer so glänzenden Rose, die sie Zeit ihres Lebens als Tochter ihres Vaters gespielt hat, und bei einer so glänzenden Zukunft, die ihr Zeit ihres Lebens gewiß war, kann sie sich schon gestalten, fürstlich aufzutreten. Als Gräfin Wechtling wird sie in der Tat eine erlauchte Dame sein.“

Eva konnte ein flüchtiges Gefühl des Neides nicht unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Spielen unbedingt erforderlich erscheint. Aus diesem Grunde hat sich die englische Klaviervirtuosin ein Kleid nach ihrer eigenen Angabe machen lassen. Es besteht aus einem dunklen, bis zum Knöchel reichenden weiten Rock und einem Samtjackett, das in Schnitt und Ausführung an die Bluse eines Arbeiters erinnert. Das schwarze Samtjackett ist beim Hals umgelegt, so daß es diesen frei läßt. Die Ärmel sind lang und ziemlich weit, so daß sie beim Spielen sehr viel Freiheit gewähren.

— (Ein schwarzer Desperado.) Aus Newyork wird berichtet: Nur mit Mühe ist es den Behörden im Oktogon, Oklahoma, gelungen, den drohenden Ausbruch eines neuen blutigen Rassentampfes hintanzuhalten. Die Erregung flamme auf durch die Tat eines Regers namens James Dewart, der einen Indianerknaben anfiel und mit einem Stein niederschlug. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, allein der Mörder verbarg sich in seiner Hütte und eröffnete mit seinem Gewehr ein verderbliches Feuer auf seine Verfolger. Sieben Männer, darunter zwei Polizeibeamte, wurden erschossen, zehn andere schwer verwundet. Da es unmöglich war, den fortwährend feuern Belagerten durch einen Frontalangriff zu überwinden, entschloß man sich zu radikalen Maßregeln und stieß die Nachbarhütten in Brand. Der schwarze Desperado verlor nun den Mut und fliehend um Erbarmen. Die Angreifer drangen vor und feuerten in die Hütte hinein, und man sah, wie der Neger schwer verwundet niederstürzte; in seinem Blute kriechend, erreichte er noch eine Streichhölzerhachtel, und in seiner Verzweiflung legte er nun selbst Feuer an sein eigenes Haus, das in wenigen Minuten in Flammen aufging. Eine Reihe von Explosionen zeigte, daß der Neger große Vorräte von Patronen und Pulver in seiner Hütte aufgestapelt hatte. Aus der Asche zog man später den völlig verkohlten Leichnam.

Land- und Städtebilder aus Syrien und Palästina.

Reiseerinnerungen von Johann Petkovsek.

(Fortsetzung.)

Zur Spize des sich hier erhebenden Ölberges ist eine Viertelstunde. Mäßig steile Fußpfade führen an ihm hinauf, und da ihn ein äußerst schmales Tal von der Stadt trennt, so kann man fast jeden Menschen von dort in der Stadt erkennen. Ich erinnere mich an die Darstellungen unserer alten Bilder, denen die Perspektive fehlt. Hier brauchen sie fast keine, denn alle Punkte und Objekte der Leidensgeschichte liegen in solchen optischen Verkürzungen zusammengedrängt um Jerusalem herum, daß der Raum zwischen ihnen zu verschwinden scheint. Die alten Darstellungen des Ölberges, wo ein Teil der Stadt mit den Festungsmauern sichtbar ist, sind richtig, obwohl zwischen beiden Objekten das Kidrontal liegt.

Als wir eines Tages hinaufstiegen, blühte alles so schön im Frühlingsgeschmucke, Gras, Sträucher, Bäume und Anemonen. Auf einem steilen Pfad kommt man zur Stelle, wo Jesus das Los der Stadt beweinte und wo man gleichzeitig die schönste Aussicht genießt. Seine Aussicht traf ein und kein Stein blieb auf dem anderen stehen, aber den melancholischen Traum vom göttlichen Fluche traf ich nirgends bestätigt. Anmutige Gruppen weißgekleideter Frauen, Mädchen und Kinder waren ringsum auf den grünen Matten gelagert und Christinnen, Griechinnen, Jüdinnen und Türkinnen mischten sich überall schwesterlich zum Genusse des schönen Tages. Alles sang, jaulte und in Renn- und Ringspielen übte sich unten die anmutige Jugend, wie denn Jerusalem durch die Schönheit seiner Kinder berühmt zu sein verdient.

Selbstverständlich bezeichnet eine Kirche die Stelle auf dem Ölberge, wo Jesus gegen Himmel gefahren ist. Sie liegt neben einem Derwischkloster, inmitten eines ummauerten Bezirkes. In diesem Hofraum haben einzelne Sesten, obwohl der ganze Bezirk den Moslems gehört, ihre geschmückten Altäre. Wir bestiegen den Turm, von wo man sogar das Jordantal und einen Teil des Toten Meeres über die Hügel hin sehen kann. Der Anblick ist schön, alles zerrißt, das Hintergebirge fahl, eine versteinerte Landschaft. Von hier überblickt man die kleine Scholle Erde, an welcher sich die Geschichte von Milliarden Menschen seit Jahrtausenden festhielten; denn in der Tiefe des Kidrontales erwarten die unsterbenden Söhne Israels ihren Erretter, den Messias, eine Stufe höher soll das blutige Schwert Mohammeds seine feigen unwürdigen Kinder richten und auf der höchsten Stufe sehen wir Christen unseren Meister und Erlöser zu seinem Vater heimkehren. Wo ist ein Fleck auf dem Erdenrunde, der ähnliche erhabene Gedanken erwecken könnte und für ewige Zeiten lebendig erhielte?

Wir gingen durch das Stephanstor in die Stadt zurück und kamen durch eine sarazениsche Bogenstruktur an jene Pforte, durch die man gerade die Moschee Omars sieht. Wie von außen, so ist die innere Umgebung des Salomontempels der pittoreskste Stadtteil, besonders die angrenzende Partie der großen Bisterne von Beth es da mit ihren alten Efeumauern. Diese stehen etwa 400 Jahre und nur der Unterbau ist sehr alt. Die naheliegende Grotte des Jeremias war wohl nur ein Steinbruch der Stadt und die breite tiefe Höhle wurde von ihm als Wohnung benutzt. Hier lagerte der tapfere Tancred mit seinen Scharen, und auf der Höhe des Bethlehentores stand Gottfried von Bouillon. Ohne

Leiter, ohne Handwerker und Maschinen, sondern mit bloßer religiöser Begeisterung eroberten sie dieses Festungswerk.

Vom Ölberge führt ein bequemer Weg nach Bechanien, einem an der Ostseite versteckt liegenden Dörchen, das durch Erinnerungen an bedeutsame Züge und Episoden aus dem Leben Jesu berühmt ist. Hier lernte er die Schwestern Martha und Maria kennen. Von Bethanien aus hatte er kaum eine halbe Stunde auf den Ölberg, wo er sich oft niederließ, um die prachtvolle Aussicht auf die Stadt Jerusalem zu genießen. Diese Aussicht erfüllte ihn mit Bewunderung. Doch vergaßt er diesen Anblick ein tiefes Wehgefühl Jesu. „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst die zu dir Gesandten!“ rief er in diesen Momenten der Bitterkeit aus, „wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln versammelt, und ihr habt nicht wollen.“ Er wußte ja, daß seine Stimme in Jerusalem wenig Gewicht hatte, die Vorurteile der jüdischen Aristokratie und Priesterschaft, der direkten Feinde seiner Lehre, wurzelten hier zu tief.

Solche heilige Erinnerungen führten frühzeitig zur Erbauung von Kirchen und Klöstern über den durch Tradition geweihten Stätten. Heute ist Bethanien ein ruinenhaftes Dorf. (Schluß folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers.) Die Handels- und Gewerbeamt in Laibach hält morgen um halb 12 Uhr vormittags im städtischen Magistratsaal in Laibach eine außerordentliche öffentliche Sitzung aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. ab. — Aus dem gleichen Anlaß veranstaltet der Laibacher Deutsche Turnverein Sonntag, den 29. d. M., abends um 8 Uhr im großen Saale des Kasino einen Kaiser-Jubiläumsfestabend unter Mitwirkung der Sängerrunde des Vereins (Männerchor und gemischter Chor), der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments und des Herrn R. Vollmann, Mitgliedes der deutschen Bühne. Eintrittsgebiß 1 K für die Person; das Reinerträge ist für „Das Kind“ bestimmt. — Im Collegium Marianum wird Montag den 30. d. M. um 5 Uhr nachmittags eine Kaiserfeier mit folgendem Programm stattfinden: 1.) Kallinoda: Ouvertüre, vorgetragen am Harmonium und am Klavier. 2.) Festprolog. Defloration. 3.) Weber: Kantate, vorgetragen am Harmonium und am Klavier. 4.) Zivela Avstria! Singspiel mit Deflamationen, verfaßt von M. Puschke, komponiert von Schweininger.

— (Militärisches.) Überzeigt werden: In die nichtaktive f. f. Landwehr, aus dem Reservestand der beizüglichen Truppenkörper (Heeresanstalten) die Leutnante: 1.) des Infanterieregiments Graf von Khevenhüller Nr. 7: Othmar Stecher zum LSR Bozen Nr. 11; Engelsbert Mauer zum LSR Olmütz Nr. 13; Friedrich Gschiel und Josef Lorenzoni, beide zum LSR Graz Nr. 3; Johann Brandl zum LSR Marburg Nr. 26; Dr. jur. August Rosina zum LSR Laibach Nr. 27; Adolf Anderl zum LSR Wien Nr. 24; 2.) des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17: Erwin Blasius zum LSR Pola Nr. 5; Dr. jur. Hubert Gobanz zum LSR Klagenfurt Nr. 4; Franz Puscić zum LSR Marburg Nr. 26; Dr. jur. Friedrich Dörlinger zum LSR Klagenfurt Nr. 4; Karl de Moratti zum LSR Sebenico Nr. 23; Franz Manner zum LSR Klagenfurt Nr. 4; Friedrich Meingast zum LSR Teichl Nr. 31; Ferdinand Freiherr von Bussa zum LSR Bozen Nr. 11; Heinrich Bodusek zum LSR Graz Nr. 3; Friedrich Heise zum LSR Linz Nr. 2; Franz Schegula zum LSR Bozen Nr. 11; Josef Frank zum LSR Marburg Nr. 26; Adolf Pissl zum LSR Laibach Nr. 27; Rudolf Zöhrer (Börer) zum LSR Budweis Nr. 29; Alfred Tomberger zum LSR Kremsier Nr. 25; Max Schmid zum LSR Sebenico Nr. 23; Lorenz Poček zum LSR Grado Nr. 37; Karl Peter zum LSR Wien Nr. 24; Markus Kromar zum LSR Laibach Nr. 27; Heinrich Bogatschnig zum LSR Grado Nr. 37; 3.) des Infanterieregiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27: Hermann Den zum LSR Laibach Nr. 27; Georg Riedl zum LSR St. Pölten Nr. 21; Karl Kouff und Josef Perko, beide zum LSR Sebenico Nr. 23; Johann Urbas zum LSR Laibach Nr. 27; Dr. med. August Schweiger zum LSR Marburg Nr. 26; Franz Dusbabel zum LSR Jungbunzlau Nr. 10; Simeon Golinski zum LSR Przemysl Nr. 18; Dr. jur. Franz Goršić zum LSR Grado Nr. 37; 4.) des Infanterieregiments Freiherr von Waldstätten Nr. 97: Maximilian Sperl zum LSR Linz Nr. 2; Felix Benedek zum LSR Laibach Nr. 27; Mario Gmeiner zum LSR Sebenico Nr. 23; Arduino Verlam und Anton Sapla, beide zum LSR Grado Nr. 37; Italo Lauro zum LSR Troppau Nr. 15; Bittor Marcher zum LSR Wien Nr. 24; Richard Ledwina zum LSR Troppau Nr. 15; Hermann Kohn zum LSR Sebenico Nr. 23; Rudolf Klopčar zum LSR Marburg Nr. 26; Josef Bachler zum LSR Linz Nr. 2; Romeo Ferrari zum LSR Sebenico Nr. 23; Albert Gögl zum LSR Pola Nr. 5; Dr. phil. Eduard Traverja zum LSR Sebenico Nr. 23; zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4: Johann Lehner des J.R. 47; Dr. jur. Julius Stadlbauer des J.R. 59; Dr. jur. Eduard Wolf

des JR 75; Alois Erfer des JR 89; zum Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27: Otto Greger des JR 10; Eugen Pour des JR 22; Konrad Saxl des JR 28; Ludwig Tercina des JR 47; Eduard Pogacnik des JR 53; Emanuel Lustgarten des JR 57; Hermengild Manzin des JR 59; Gustav Hejchl des FJB 7; Dr. jur. Josef Kreml des b. h. JR 2; Johann Sollie des b. h. JR 3; Franz Kraus des b. h. JR 4; Dr. jur. Franz Vidovic des JR 3; Dr. jur. Hermann Hein des FJB 11 zum LJR Karolau 34; Dr. jur. Johann Herber v. Roho des FJB 11 zum LJR Olmuz 13; Eugen Freiherr Unterrichter von Rechenthal des DR 5 zur Division berittener Tiroler Landesschützen. — In die Standesevidenz der bezüglichen Truppenkörper: die Leutnante: des Feldkanonenregiments Nr. 7: Dr. jur. Leopold Zuzeck zum LJR Graz Nr. 3 (Kanonenbatterie 2/3), Heinrich Bernold, Dr. jur. Felix Kornfeld, beide zum LJR Wien Nr. 1; Dr. jur. Johann Ternik (Kanonenbatterie 2/3) und Alois Mahr (Kanonenbatterie 2/3), beide zum LJR Graz Nr. 3; Dr. jur. Anton Sattler v. Dornpacher zum LJR Wien Nr. 1; Michael Schindlauer des FJR 5 zum LJR Klagenfurt Nr. 4; Karl Busch des FJR 1 zum LJR Klagenfurt Nr. 4; Pantaleon Synek des PB 4, Ludwig Fischer des PB 8, beide zum LJR Klagenfurt Nr. 4; Richard Klauber des PB 5 zum LJR Laibach Nr. 27; die Reservefähnriche und sonstigen Kadetten: Karl Hutter und Johann Schrottenbach (Fähnrich), beide des JR 7 zum LJR Graz Nr. 8; Rudolf Boltmann (Fähnrich) des JR 17 zum LJR Laibach Nr. 27; Viktor Leffler des JR 27 zum LJR Wien Nr. 1; Josef Mellich (Fähnrich) des JR 27 zum LJR Wien Nr. 24; Hugo Venassi des JR 97 zum LJR Laibach Nr. 27; Anton Valentich des JR 97 zum LJR Nr. 23; Franz Podboj (Fähnrich) des b. h. JR 1 zum LJR Laibach Nr. 27; Vinzenz Barre (Fähnrich) des CTR zum LJR Klagenfurt Nr. 4; der römisch-katholische Feldkurat Andreas Strelcik zum LJR Klagenfurt Nr. 4; die Assistentärzte, Doktoren der gesamten Heilkunde: Marius Kaiser des JR 7 zum LJR Graz Nr. 3; Rudolf Bacher des JR 17 zum LJR Olmuz Nr. 13; Hermann Socher des JR 27, Ludwig Schweiger des JR 57, Emil Friedjung des JR 81, Ottokar Hawlina des JR 94, Vinzenz Drasch des FJB 9, Rudolf Polland des FJR 23; Ferdinand Plenk des FJR 2, alle sieben zum LJR Klagenfurt Nr. 4; August Levičnik des JR 22, Franz Derganc des JR 65; Gustav Rodošegg des FJB 20, alle drei zum LJR Laibach Nr. 27; Josef Peintinger des JR 27 zum LJR Graz Nr. 3; die Assistentarzt-Stellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: Otto Pözl des JR 84; Vinzenz Schelesniker des b. h. JR 1, Gustav Bernau des DR 14; Rüdiger Kürner des FJR 3, Camillo Weiß des Garnisonsspitals Nr. 19, alle fünf zum LJR Klagenfurt Nr. 4; Othmar Brovot des FJB 7 zum LJR Pola Nr. 5; der Verpflegsatzessist Johann Capel zum LJR Laibach Nr. 27. — Die aus der Reserve des Heeres in die nichtaktive Landwehr übertrenden Kadaverträge werden seitens der Landwehrkörper zur freiwilligen Anmeldung für den Ordonnanzoffiziersdienst aufgefordert.

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Görz Anton Fras aus Anlaß seiner Übernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Schulrates verliehen.

— (Fortlaufende Richtigstellung der Wählerlisten.) Ein Erlass des Ministeriums des Innern vom 8. d. M. an alle Landeshäuser verfügt nachstehendes, betreffend die fortlaufende Richtigstellung der Wählerlisten: „Mit der im Reichsgesetzblatte verlautbarten Verordnung des Justizministers vom 4. September 1908 wurden die Gerichte in Ausführung der Bestimmungen des § 8, 3. 1, 3 und 8, und des § 11, letzter Absatz, der Reichswahlordnung angewiesen, im Interesse der Erleichterung der fortlaufenden Richtigstellung der Wählerlisten folgende gerichtliche Verfügungen, die sich gegen einen österreichischen Staatsbürger im Alter von mehr als 24 Jahren richten, dem Vorsteher jener Gemeinde bekanntzugeben, in der die betreffende Person ihren Wohnsitz hat: 1.) Die Verlängerung der väterlichen Gewalt oder der Vormundschaft, die Verhängung der Kneutratel und die Aufhebung einer jeden solchen Verfügung; 2.) die Eröffnung des Konkurses, ferner in Fällen eines tausmännischen Konkurses die Erteilung der Wiederbefähigung an den Gemeinschuldnern hinsichtlich der im § 246 der Konkursordnung vom 25. Dezember 1868 bezeichneten Rechte, in anderen Fällen die Beendigung des Konkurses; 3.) die Entziehung der väterlichen Gewalt und die Aufhebung dieser Verfügung. Um nun den Gemeinden die Möglichkeit zu bieten, bei der Evidenzhaltung der Wählerlisten auch auf die Ausschließungsgründe des § 8, 3. 4, 5, 6 und 9, der Reichswahlordnung Rücksicht zu nehmen, finde ich mich veranlaßt, anzurufen, daß jede Abstrafung eines männlichen österreichischen Staatsbürgers im Alter von mehr als 24 Jahren wegen einer der im § 8, 3. 4, 5, 6 und 9, der Reichswahlordnung aufgezählten strafbaren Handlungen auf Grund der in Gemäßheit der Ministerialverordnung vom 15. Juni 1888, bezw. der Verordnung des Justizministeriums vom 8. Dezember 1897 (hierortiger Erlass vom 18. Dezember 1897), an die politischen Behörden gelangenden Straftaten von diesen Behörden nicht nur der Heimatgemeinde, sondern auch der Aufenthaltsgemeinde des Verurteilten, die in der Regel für das Wahlrecht desselben in Betracht kommen

wird, mitzuteilen ist. Die Verständigung der Aufenthaltsgemeinden wird keinen Schwierigkeiten unterliegen, da der Justizminister über meine diesjährige Anregung bereits die Verfügung getroffen hat, daß der Vordruck der Strafkarten in Rubrik 15 (Aufenthaltsort) in Hinfunk durch Einschaltung des Wortes „Bezirk“ ergänzt wird. Ich erfülle hochdieselben demgemäß, den unterstehenden politischen Behörden die entsprechenden weiteren Weisungen erteilen und die Gemeindevorsteherungen des dortigen Verwaltungsgebietes von diesen Verfügungen mit der Aufforderung in Kenntnis setzen zu wollen, die ihnen zukommenden Mitteilungen der Gerichts- und politischen Behörden in dem nach § 11, letzter Absatz, der Reichswahlordnung evident zuhaltenden Exemplare der Wählerlisten genau vorzumerken.“

* (Erzherzogin Gisela Heiratsausstattungs-Stiftung pro 1908.) Laut Mitteilung der f. f. Statthalterei in Wien ist aus der anlässlich der Vermählung Ihrer f. u. f. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela mit Seiner königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Prinzen Leopold von Bayern von einem Unbekannten gegründeten Stiftung für das Jahr 1909 eine Ausstattung im Betrage von 1893 K. zu verleihen. Auf diese Ausstattung haben Anspruch im Brautstande befindliche, mittellose und würdige Töchter oder Waisen von solchen Staatsbeamten, welche einem dem f. f. Ministerium des Innern unterstehenden Dienstzweige angehören oder bei ihrem Ableben oder ihrer Pensionierung angehört haben. Diese Ausstattung wird am 20. April 1909 verliehen, jedoch erst nach eingegangenem Scheidungsflüssig gemacht, wozu den beteiligten Mädchen die Frist bis Ende Oktober 1909 freisteht. Bewerberinnen, welche sich vor dem 20. April 1909 verhehlichen, können nicht berücksichtigt werden. — Die Gesuche sind mit dem Geburtschein, dem Sitten- und Mittellosigkeitszeugnisse sowie mit dem Nachweise über die bereits stattgehabte Verlobung, endlich mit dem Nachweise, daß der Vater der Bewerberin in einem der oben erwähnten Dienstzweige dient oder gedient hat, zu belegen und bis längstens 31. Dezember 1908 bei der f. f. Statthalterei in Wien einzureichen. Soferne über die stattgehabte Verlobung kein anderer Nachweis beigebracht werden kann, ist mindestens Name und Charakter des Bräutigams anzugeben. — r.

(Mitteilungen aus der Praxis.) Als „Zuwiderhandeln“ im Sinne des § 45 des Tierschutzgesetzes kann nur ein solches Tun oder Lassen in Betracht kommen, das bei pflichtmäßiger Aufmerksamkeit eines normal veranlagten Menschen als mit der behördlichen Anordnung in Widerspruch stehend erkennbar ist. — r.

* (Vereinswesen.) Die f. f. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des f. f. Ministeriums des Innern die Statuten des zu errichtenden Vereines „Vzajemna zavarovalnica za goved v Postojni“ mit dem Sitz in Adelsberg genehmigt. — r.

* (Genossenschaftswesen.) Die f. f. Landesregierung für Krain hat die abgeänderten Statuten der Landesgenossenschaft der Friseure, Raseure und Perückenmacher in Laibach genehmigt. — r.

(Vom f. f. österreichischen Pomologenvereine.) Diese Vereinigung, welche berufen ist ein Bindeglied zwischen den Obstbautreibenden aller Nationalitäten in den Kronländern zu bilden, ebenso aber auch bei Behandlung internationaler Obstbaufragen die Verbindung mit dem Auslande aufrechtzuerhalten, hat den Sitz der Zentralleitung von Lechwald-Graz nach Wien verlegt. Den veränderten Verhältnissen entsprechend, wird die Vereinigung alles daran setzen, um, zeitgemäß reponiert, seine Aufgaben vollständig erfüllen zu können. Hiezu erbittet sich der f. f. österreichische Pomologenverein die Unterstützung der Obstbauinteressenten aller Kronländer. Der langjährige verdienstvolle Präsident dieser Körperschaft, Heinrich Graf von Attēm, mußte infolge seines leidenden Zustandes bei der am 14. November 1. J. in Wien abgehaltenen Jahresversammlung leider auf eine Wiederwahl verzichten, wird jedoch die von ihm eingeleitete Herausgabe des Obstgründbuchs beibehalten und selbst durchführen. — Alle Postsendungen sind an den Geschäftsführer des f. f. Pomologenvereines Emanuel Tollmann, Wien, 4/1, Taubstummengasse 5, erbeten.

(Kinderdruck.) Mit Bezug auf die kürzlich gebrachte Notiz, betreffend den Kinderdruck- und Fürsorgeverein für den Gerichtsbezirk Trefen, wird uns mitgeteilt, daß von dem bereits gesammelten Gelde ein Teil im Betrage von 550 K. anlässlich des Kaiserjubiläums für die Beteiligung dürftiger Schulkinder mit Kleidungsstücken, Beischuhung und Schulrequisiten zur Verwendung gelangt. Auf die vierklassige Volksschule in Trefen entfällt hiervon ein Betrag von 220 K.

(Vom Zuge erfaßt.) Wie aus Sagor gemeldet wird, ging vorgestern früh von dort der Organist Johann Kos aus Sava zu Fuß auf der Südbahnstrecke nach Hause. Dabei wurde er von einem nachfahrenden Zuge erfaßt und vier Meter weit auf das Nebengleis geworfen. In diesem Augenblicke kam aus der entgegengesetzten Richtung aus Laibach ein Zug. Kos wäre zweifellos zerfleischt worden, wenn nicht der Lokomotivführer im letzten Augenblicke den Zug zum Stehen gebracht hätte. Der schwer verletzte Organist wurde dann nach Laibach ins Krankenhaus gebracht.

(Eine Erdbebenwarte in Eger.) Wie aus Eger gemeldet wird, hat dort Herr Prof. Albin Belar aus Laibach eine Erdbebenwarte für das nordwestböhmische Erdbebengebiet eingerichtet. Die neue Warte wird demnächst die Beobachtungstätigkeit aufnehmen können.

* (Von der Straße.) Gestern fuhr ein Tiafer so unvorsichtig Unter der Trantche, daß er den Milchwagen der Besitzerin Franziska Bonca aus St. Veit umwarf. Die Besitzerin selbst fiel aufs Trottoir und beschädigte sich ihre Kleider. — Auf der Kesselstraße rannte ein Knecht mit einem Bierwagen an einen knapp am Trottoir gestandenen Lastwagen; er stürzte auf die Straße, zog sich aber indessen keine Verletzungen zu. — Zwei Kneaben wurden gestern abends auf der Petersstraße durch einen großen Hund angefallen, ohne indes ernstlich verletzt zu werden. Gegen den Eigentümer des Hundes wurde die Anzeige erstattet. — Abends wurde auf dem St. Jakobsplatz ein betrunkener Tischlergehilfe aus Oberlaibach, der die Passanten anrempelte, durch einen Sicherheitswachmann zur Ruhe vertrieben. Da er den Wachmann beschimpfte, wurde er verhaftet. — Am Petersdamm wurden durch einen Sicherheitswachmann mehrere lärmende Sanitätsoldaten zur Ruhe vertrieben. Ein Soldat wollte sein Faschinemesser ziehen, wurde aber von seinen Kameraden daran gehindert. — Am Alten Markt holte ein Sicherheitswachmann einen Tiafer aus einem Gasthause, weil er sein Gespann ohne Aufsicht auf der Straße stehen gelassen hatte. Der Tiafer wurde angezeigt.

* (Eine empfehlenswerte Begleiterin.) Dieser Tage gefielte sich auf dem Rathausplatz zu einer dienstsuchenden Magd eine 28jährige, aus St. Jakob im Rosental gekommene Köchin und bat sie, da sie selbst in der Stadt fremd sei, ihr eine Unterkunft zu besorgen. Die Magd führte abends die Köchin zu einer befreundeten Familie nach Unter-Siška, wo beide Unterkunft fanden. Am Morgen entdeckte die Magd den Abgang einer Zehnkronennote aus ihrer Hosetasche. Als tatverdächtig wurde vorgestern die Kärentin, als sie in einen Dienst traten sollte, durch die Sicherheitswache verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

* (Ein diebischer Kamerad.) Als dieser Tage mehrere Fleischhauerburschen in einem Gasthause an der Poljanastraße zechten, kam einem unter ihnen ein Geldtäschchen mit 31 K. abhanden. Der Verdacht fiel sofort auf einen Kameraden, der sich auf verdächtige Weise aus dem Lokal entfernt hatte. Durch die sofort eingeleiteten Nachforschungen wurde das Geldtäschchen nebst dem ganzen Geldbetrag in einem Stalle, in Heu verstopt, aufgefunden.

* (Ein diebischer Knecht.) Vorgestern abends verhaftete die Sicherheitswache den 19jährigen Knecht Martin Zornik aus Hrenovice, weil er seinem Dienstgeber, dem Käntineur in der Landwehrkaserne, sowie einem Mitnechte verschiedene Eßteller und Utensilien gestohlen hatte. Einen Teil dieser Diebstähle fand man noch im Koffer des Verdächtigen vor; einige Gegenstände hatte er bereits veräußert. Der diebische Knecht wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Wiederholung der Einakter Saltens „Vom anderen Ufer“ erzielte eine noch stärkere Wirkung als die Erstaufführung. Vor allem gilt dies für den zweiten Akt, der durch die ruhige, zurückhaltende Darstellung des Herrn Basta sehr gewann; nun erst wurde der Gegensatz zwischen der pedantisch nüchternen und der genussfreudigen Lebensanschauung verständlich. Die Leistungen der übrigen Darsteller hielten sich auf gleicher Höhe wie das erste Mal; nur vertieft sich das Spiel Herrn Zerbiss, der jeden Moment der Handlung voll auslebt. Herrn Hofbauer aber kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß er seine Rolle zu geringjähig befandete: die Bewegungen, so das Anstarren seiner Finger, waren monoton, jede innere Anteilnahme an den dramatischen Vorgängen fehlte bei ihm und so wirkte er langweilig und hemmend auf das Gesamtspiel.

(„Cerkveni Glasbenik.“) Inhalt der 11. Nummer: 1.) Danilo Fajgelj. 2.) Nachtrag zum Berichte über den Unterrichtsfürs der Kirchenmusik in Laibach. 3.) Dr. Josef Mantuan: Das slowenische Liederbuch: „Tri duhovske pesmi.“ 4.) Fr. Ferjančič: Der Unterschied zwischen den Choralgesängen im neuen und im alten Missale. 6.) Pater H. Sattnar: Eine neue Orgel in Lučine. 7.) Zuschriften. 8.) Verschiedene Mitteilungen. 9.) Anzeiger. — Die Musikbeilage enthält Kompositionen von Stanislaus Premrl und Alois Michelič.

(„Samogovori“) betitelt sich die neueste Gedichtsammlung von Otto Supančič, die im Verlage der Firma Ig. von Kleinmayr & Fed. Bamberg erschien. Wir kommen auf das Werk des hervorragenden slowenischen Lyrikers noch zurück.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Exzesse an der Wiener Universität.

Rom, 25. November. Die Studierenden der Universität, der Thzeen und des technischen Institutes hielten heute vormittags im Universitätsgebäude eine Versammlung ab, um gegen die Vorfälle in der Wiener Universität zu protestieren. Nachdem Professor Trincheri und ein in der Akademie der schönen Künste in Rom inscribierter Student aus Triest gesprochen hatten, gelangte eine bezügliche Tagesordnung zur Annahme, worauf die Studenten patriotische Lieder sangen. Eine Abordnung mit Professor Trincheri an der Spitze

verließ dann durch eine geheime Tür das Universitätsgebäude, um die Tagesordnung dem Sindaco von Rom zu überbringen. Die Studenten wollten die Abordnung begleiten, wurden jedoch von der Wache, die alle Ausgänge der Universität besetzt hielt, daran gehindert. Trotzdem holten die Studenten, die in kleinen Gruppen das Universitätsgebäude verlassen hatten, die Abordnung ein und folgten ihr bis zum Capitol. Da der Platz vor dem Capitol von Truppen abgesperrt war, zogen die Studenten nach der Piazza Venezia, wo sie lärmende Kundgebungen veranstalteten. Sicherheitsorgane schritten wiederholt ein und zerstreuten die Demonstranten. Ein bemerkenswerter Zwischenfall ereignete sich nicht.

Rom, 25. November. Die Studentendemonstration dauerte den ganzen Nachmittag über fort, und zwar auf der Piazza Monte Citorio, wo die Teilnehmer nach Schluss der Kammersitzung eintrafen und auf der Piazza Colonna. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Auch aus Bologna, Neapel und Turin laufen Meldungen über Demonstrationen ein.

Schiffbrand.

Malta, 25. November. Der einer italienischen Gesellschaft gehörige, mit Kaufmannsgut nach Alexandrien bestimmte Dampfer "Sardinia" ist eine Seemeile vom Hafen in Brand geraten. Die Passagiere und die Besatzung sprangen infolge der ausgebrochenen Panik über Bord. Da starker Wind das Rettungswerk erschwerte, sind viele von den 200 Passagieren und der Besatzung ums Leben gekommen.

Malta, 25. November. (Reuter-Meldung.) Bis 3 Uhr nachmittags waren über 40 Leichen von Passagieren und Besatzung des Dampfers "Sardinia" geborgen, unter ihnen die Leiche des Kapitäns, der bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten verblieben war. Man glaubt, daß Feuer sei in dem vorderen Laderaum des Schiffes, wo Naphthavorräte lagerten, ausgebrochen. Die Zahl der auf dem Schiffe befindlichen Europäer betrug 11, die der Araber 140.

Wien, 25. November. Der "Slavischen Korrespondenz" zufolge beschloß die czechische Agrarpartei, an sämtliche slavische Parteien ohne Unterschied eine Einladung zu einer gemeinsamen Versammlung behufs Beratung der Unnexionsvorlage ergehen zu lassen.

Wien, 25. November. Der Korrespondenz "Centrum" zufolge hat Abg. Kramar auf seine Obmannstelle im "Narodni Klub" verzichtet.

Potsdam, 25. November. Kaiser Wilhelm wird auch heute der Erfaltung wegen das Bett hüten.

Konstantinopel, 25. November. Wie verlautet, hat der montenegrinische General Bifotić gestern in einer Unterredung in der Wohnung des Großwesirs diesem einen formellen Allianzvorschlag gemacht, den der Großwesir abgelehnt habe mit der Erklärung, daß eine solche Allianz für die Türkei ohne Vorteile wäre.

Tunis, 25. November. In Kef stürzte ein im Bau befindliches Haus ein und begrub die benachbarte französisch-arabische Schule unter seinen Trümmern. Etwa 20 eingeborene Schulkinder wurden verschüttet. Bisher wurden drei Leichen und drei Schwerverwundete geborgen.

Littlerock, 24. November. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) In Arkansas sind durch die Wirbelstürme fünfzig Menschen ums Leben gekommen. Eine ganze Anzahl von Ortschaften, darunter die Niederlassung Pinch, wurde zerstört.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funteš.

Asthma, Engbrüstigkeit! Ärztlicherseits wird Doktor Elsivirths Asthmol-Asthmapulver als das beste und am sichersten wirkende Räucherpulver gegen Asthma verordnet, um diese lästigen Zustände zu beseitigen. Proben werden gratis und franko versandt durch die Schwaiger Apotheke in Wien, Schottenring 14.

(3840) 5-5

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 24. November. Exzellenz Dvornik, Erzbischof, s. Gefolge, Zara. — Baron Alpaltzern, Gutsbesitzer, Schloss Rotenbüchel. — Huber v. Odrog, Forstmeister, Eindöd. — Hübl, f. f. Oberst, Conale. — Künzel, f. f. Hauptmann; Deu, Kfm, Graz. — Martelone, Kfm, Triest. — Gütting, Kfm, Köln. — Braun, Kfm, Triest. — Lotzschler, Privat, Waisch. — Lichtenau, Privat, Rudolfswert. — Bernik, Privat, St. Peter. — Goerke, Kfm, Breslau. — Rosenzweig, Wehlberg, Lichtenstern, Reiner, German, Kolb, Eisenberg, Berger Staff. Hoepfel, Vorberg, Ronio, Weimorian, Pic, Diamant, Straus, Mandler, Hendriek, Rde, Wien.

Verstorbene.
Am 22. November. Maria Budnar, Inwohnerin, 73 J., Brühl 6, Taries.
Im Babilspitale:
Am 19. November. Agnes Cerar, Arbeiterin, 62 J., Meningitis.
Am 20. November. Peter Zupan, Inwohner, 73 J., Cystitis, Pyelitis, Marasmus.

Pandestheater in Laibach.

31. Vorstellung. Ungerader Tag.
Heute Donnerstag den 26. November:
Zum zweitenmal:

$$2 \times 2 = 5$$

Satyrspiel in vier Akten von Gustav Wied.

Anfang um 1/2 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Willkommenstes Weihachtsgefehen. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Echolungenbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugssquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Spezialniederlage von A. Molli, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zufendet. (2355) 1

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reibig	Sättigungsfeuchtigkeit nach Gefüge	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbericht für den 26. November	
						in größtmöglicher Höhe von 24 Gr.	
25	2 U. M. 9 U. Ab.	741,6 742,3	3,6 -2 z	S. schwach windstill	heiter		
26	7 U. F.	742,0	-5,4	SO. schwach	Rebel	0,0	Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur $-1,0^{\circ}$, Normale $1,5^{\circ}$.

Wettervorhersage für den 26. November für Steiermark: Wechselseitig bewölkt, mäßige Winde, wenig verändert, Trübung; für Krain: Schönes Wetter, mäßige Winde, wenig verändert, Trübung; für das Küstenland: schön, lebhafte Winde, fühl, schönes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der seism. Sparte 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Zeige: Nördl. Breite $46^{\circ}03'$; Östl. Länge von Greenwich $14^{\circ}31'$

Bodenruhne: Am 26. November am 12-Sekundenpendel «schwach» bis «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel und am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

* Die Bodenruhne wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: schwach bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Bodenruhne bedeutet gleichzeitig auftretende starke Vibration am östlichen Pendeln.

Vabilo

na

Izredni občni zbor

Vzajemnega podpornega društva v Ljubljani,

ki se vrši

dne 10. decembra 1908 ob 5. uri popoldne
v društvenih prostorih, Kongresni trg št. 19.

Dnevní red:

1. Poročilo glede sprememb pravil;
2. razni predlogi in nasveti.

V Ljubljani, dne 25. novembra 1908.

Načelstvo.

4711

V slnčaju, da se ne doseže sklepčnost, se vrši v zmislu določil § 27. dr. pr. dne 18. decembra 1908 ob 5. uri popoldne drug občni zbor na istem kraju in z istim dnevnim redom.

Vzajemno podporno društvo v Ljubljani,
registr. zadruga z mejenim jamstvom.

SCHREIBMASCHINE
Hammond
ist unerreicht.
Ferdinand Schrey,
WIEN I. KOLOWRATRING 14.

9-08 (1897)



Josefine Schwaiger geb. Burger

gestern den 25. d. M. um $1\frac{1}{2}$ 5 Uhr nachmittags nach $6\frac{1}{2}$ jährigen schweren Leiden, verheben mit den heil. Sterbekräften, im 39. Lebensjahr gottergeben verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 27. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause in Sagor Nr. 25 auf den Ortsfriedhof statt.

Die Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Sagor, 26. November 1908.

Josip Schwaiger, posestnik v Zagorju na Savi in c. kr. policijski oficijal v p., naznana v svojem ter v imenu svojih otrok **Mici** in **Vali** vsem sorodnikom, prijateljem in znancem pretužno vest, da je njegova nepozabna soproga, odnosno mati, gospa

Josipina Schwaiger roj. Burger

včeraj, dne 25. t. m. ob $1\frac{1}{2}$ 5. uri popoldne po $6\frac{1}{2}$ letnem težkem trpljenju, previdena s sv. za-kramentima za umirajoče, v 39. letu svoje starosti Bogu vdano preminula.

Pogreb se vrši v petek dne 27. t. m. ob 3. uri popoldne iz hiše žalosti v Zagorju št. 25 na on-dotno pokopališče.

Pokojnica se priporoča v blag spomin.

V Zagorju, dne 26. novembra 1908.

Schwarze Seiden

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von K 1,50 bis K 22,70 per Meter. — Franko und schon verziert ins Haus. Muster umgehend.

Die grosse Mode „1908/09“

Coté und Cachemire de soie

ferner empfehle: Messaline, Radium, Japonais, Louisine, Taffet Mousseline, Crêpe de Chine, Eoliennes, Voile, Pékin, Damast, Brocat, Broché, Moire, Tüll, Gaze, Grenadine, Armure Si-rène, Cachemire, Faille, Faille française, Bengaline, Monopol, Merveilleux, Duchesse etc.

(5372) 2-2

Seiden-Fabrik.

Henneberg, Zürich

Hofliefer. f. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

